

Liebe und Leidenschaft beim Konzert im Schloss Engers

Villa-Musica-Konzert von Fuchs bis Schönberg begeisterte Publikum

ENGERS. Das eine Werk schildert gänzlich unpathetisch eine kleine, heimliche Liebe; das andere zeichnet in großem Gestus das nächtliche Drama einer Liebenden nach, die dem Geliebten ihre vermeintliche Verfehlung eingesteht. Zeitlich trennt nur ein Jahr das Terzett in E-Dur, Op. 61,1 des Robert Fuchs vom Streichsextett Arnold Schönbergs, der „Verklärten Nacht“ nach einem Gedicht von Richard Dehmel. Inhaltlich und formal aber liegen Welten zwischen diesen Werken, den Anfangs- und Endpunkten eines Konzerts mit Dozenten (Quirine Viersen und Nicolas Chumachenco) und Stipendiaten der Villa Musica in Schloss Engers.

Nichts ist von „Fin de Siècle“-Düsternis in dem Terzett des 1847 in der Steiermark geborenen Fuchs zu spüren, der zum Lehrer von Mahler, Wolf und Schönberg wurde. Nichts in dessen gefühlsbetonterem langsamen und erst recht nichts in den rasch und übermütig dahertrippelnden und hüpfenden schnellen Teilen. Die musiziert dann auch der Geiger Nicolas Chumachenco mit den Stipendiatinnen Helena Madoka-Berg (Violine) und Peijun Xu (Viola, manchmal ein bisschen schwer im Strich) duftig und witzig. In den langsamen Teilen schleicht sich dagegen, auf Kosten der eigentlich gebotenen Zartheit,

schon die leidenschaftliche Expressivität der beiden großen Werke des Abends ein, des Sextetts von Schönberg und der in der rekonstruierten Urfassung für Streichsextett und Kontrabass ausgeführten „Metamorphosen“ von Richard Strauss, ein zum Kriegsende komponierter Klagegesang auf das zerstörte Dresden. Chumachenco, international gefragter Spitzengeiger und Professor in Freiburg, exerziert hier, wie bei Schönberg, den Stipendiaten nach allen Regeln der Kunst vor, was Hingabe an ein Werk und Einswerden mit dem Instrument meint, das zum Medium der Äußerung wird, so selbstverständlich wie die eigene Stimme.

Mit dieser Intensität zieht Chumachenco seine trotz ihrer Jugendlichkeit insgesamt schon vielfach mit Preisen dekorierten Schützlinge (Anna Sophie Dauenhauer, Violine; Johannes Eva und Laura Möhr, Viola; Philipp Wiede und Marius Urba, Violoncello, und Guy Tühne, Kontrabass) mit, animiert, inspiriert sie zu einer bemerkenswert geschlossenen Leistung. Trotzdem kann auch er nicht gewisse, im Werk lauernde Längen verhindern.

Zwischen die beiden Schwergewichte des Abends, zwischen Strauss und Schönberg, schieben sich zwei Sätze für Streichquintett Alexander von Zemlinskys, ein Allegro

und ein Prestissimo, die einzigen Überbleibsel seines 1896 in Wien uraufgeführten frühen Streichquintetts in D-Moll. Den gerade in den jungen Jahren spürbaren Einfluss von Brahms auf Zemlinsky verrät vor allem der umfangreiche erste Satz mit seinen treibenden Themen und Steigerungen, austariert durch Momente unerwarteten, beinahe abrupten Innehaltens, auch wenn es der hier die Rolle der Primaria übernehmenden, von der niederländischen Cellistin Quirine Viersen flankierten Helena Madoka-Berg noch an der ganz großen Führungs- und Durchsetzungsfähigkeit mangelt. Desto gefälliger, fast Fuchsisch, gelingt das temporeich und risikofreudig angegangene Prestissimo.

Da ist es auch von hier aus bis zu Schönberg fast ein Quantensprung, bis zu einem Werk, das gleichzeitig naturpoetische Schilderung und tiefgründiges Psychogramm ist. Das nach unheilvollem Wetterleuchten, nach dem monologischen Gefühlssturm der verzweifelten Frau, deren Part einmal mehr Chumachenco zu Höchstform auflaufen lässt, zur Versöhnung mit dem Geliebten (die Viersen bleibt ein bisschen blass) findet – zu einem Frieden, adäquat der Schönheit dieser jeden Freund von Streicheropulenz verklärenden Nacht.

Lieselotte Sauer-Kaulbach